

Schulwege

Schulwege

Jubiläumsbuch des Uhland-Gymnasiums

Herausgegeben vom
Uhland-Gymnasium Tübingen

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung
der Kreissparkasse Tübingen
der Osianderschen Buchhandlung Tübingen
der Universitätsstadt Tübingen
der Volksbank Tübingen

Redaktion: Reinhold Aschenberg, Tobias Polley, Jutta Silbereisen
Umschlaggestaltung: Jörg Umrath
Bildbearbeitung: Bernd Brozio, Reutlingen
Satz: Martin Fischer, Tübingen
Druck und Bindung: Laupp & Göbel, Nehren

Das Copyright liegt bei den Autoren

Tübingen 2001

Inhalt

Einführung	9
------------------	---

Erster Teil

Wege einer Schule in Geschichte und Gegenwart

<i>Eberhard Bansbach</i> Zur aktuellen Situation des Uhland-Gymnasiums	17
<i>Gottfried Schwemer</i> Zur Geschichte des Uhland-Gymnasiums	28
<i>Jörg Dietrich</i> Jeder ein Eteokles – das Kriegerdenkmal unserer Schule	61
<i>Désirée Kliebisch</i> Die Arbeit der SMV im Schuljahr 1999/2000	69
<i>Herbert Beilschmidt & Jutta Silbereisen</i> Der Pädagogische Arbeitskreis am Uhland-Gymnasium	78
<i>Walter Jäger</i> Der Verein der Freunde des Uhland-Gymnasiums	83
<i>Klaus-Arnim Benkendorff</i> Das Land der Griechen ... 25 Jahre Griechenlandreisen mit Schülerinnen und Schülern des Uhland-Gymnasiums	86
<i>Gerd Flügel & Irmgard Lersch</i> Zeit der Wende. Zehn Jahre Schüleraustausch zwischen der Schule Nr. 1271 in Moskau und dem Uhland-Gymnasium	111
<i>Ute Leube-Dürr</i> Spielzeiten. Theaterarbeit in der Oberstufe	127

Jörg Umrath

»Arbeiten mit dem Zufall, den es nicht gibt«.

Malerei/Grafik und Plastik im Kunstunterricht Klasse 11 141

Wolfgang Bock

Bildung 21: Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung.

Die Nord-Süd-Schulpartnerschaft zwischen Fe y Alegría Nr. 17

in Villa el Salvador (Peru) und dem Uhland-Gymnasium 159

Monika Blasel

»Ich schenk dir einen Regenbogen ...«

Erfahrungen aus Projektunterricht mit behinderten

und nichtbehinderten Jugendlichen 170

Wolfgang Ziefle

Brauchen wir einen Weltstaat? – (auch) eine Tübinger Kontroverse.

Didaktische Skizzen 181

Werner Heinritz

Humanismus und Naturwissenschaften.

Gedanken zum Bildungsbegriff 198

Dieter Lohmann

Sonnenaufgänge in der Odyssee, das Liebesleben

des Odysseus und die homerische Formelsprache 204

Reinhold Aschenberg

Singularität? Fragment über Lager und Shoah 219

Zweiter Teil

Wege ehemaliger Schüler zwischen Jerusalem und Chicago

Susanne Bausinger

Moderne Skythen.

Griechenland auf der Suche nach seiner europäischen Identität 229

Esther-Beate Körber

Lernen 235

Anne Birkenhauer

Dan Pagis übersetzen 237

Michael Dalacker

Strategische Lektionen für den Krieg der Unternehmen.

Was Manager von Generälen lernen können 242

Volker Kienzlen

Stuttgarter Strategien zum Klimaschutz 253

Martin Betz

Sekt mit Karpfen im Frühlingshimmel.

Bemerkungen eines Literatur-Stipendiaten 263

Friederike Jentoft

Gedanken über das Chemikerdasein 269

Eva Cancik-Kirschbaum

Über den Anfang der Zeit 277

Johannes Rössler

Was ist episodische Erinnerung? 288

Rüdiger Krisch

das ganz gewöhnliche.

Otl Aicher in Rotis, 1970–91 297

Pascale Cancik

»Das gute alte Recht« – lyrische Formel,

Argumentationstopos, Ideologie.

Ein rechtshistorischer Versuch zu Ludwig Uhland und Fritz Kern . . . 306

Till Alexander Körber

Erfahrungen mit dem Unterricht in zeitgenössischer Musik 316

Andrea Mecke

Ohne Worte? Ein Vorschlag zur Rettung des Radios 319

Christian Holtorf

Die Welt ist nicht genug.

Zum Millennium in London – Mythen des dritten Jahrtausends 325

Cornelius Holtorf

Anmerkungen zum Spurenlesen 332

Corinna Benkendorff

Der Revisor 343

Nicolas Rüsçh

Gruß aus Chicago 352

Tonio Kleinknecht

Auf der Suche nach der moralischen Anstalt

zwischen Management und Theater 358

Benjamin Marius Schmidt

Ken Wilbers Integrale Vision 365

Max Bastian

Impfstoffe – eine Herausforderung 370

Anhang

1. Die Schulleiter des Gymnasiums (seit 1855) bzw. des
Uhland-Gymnasiums (seit 1937) Tübingen 380

2. Das Kollegium des Uhland-Gymnasiums im Schuljahr 2000/01
(Photo und Namenliste) 380

Einführung

Zu einem Schuljubiläum gehört, so dachten wir, ein Buch. Und weil es sich um drei Jubiläen in einem, um das gleichsam trinitarische Fest einer Schule handelt, die sich in Traditionen des Humanismus und des humanistischen Gymnasiums versteht und aus diesem Grund Gefahr läuft, für eine Art Fossil gehalten zu werden, fühlten wir erst recht die Verpflichtung, allen Gästen und potentiellen Interessenten – ehemaligen Schülern, Eltern unserer Schüler, diesen Schülern selbst, früheren und gegenwärtigen Kollegen, und darüber hinaus jedem, der sich dem Uhland-Gymnasium verbunden weiß – papierne Beweise unserer Vitalität in die Hand zu drücken und vor Augen zu führen. Im Unterschied zu zwei in der Vergangenheit am Uhland-Gymnasium entstandenen Büchern, die der Auseinandersetzung mit unserem Namenspatron Ludwig Uhland bzw. dem Dank an den langjährigen Schulleiter Hermann Steinthal geglückt hatten¹, sollte diesmal und angesichts des nun gegebenen Anlasses die Schule selbst im Zentrum der Betrachtung stehen. Doch wer oder was ist das: »die Schule selbst«?

Den an der Planung des Jubiläumfestes und des Buches Beteiligten war bald klar, daß wir den Wegen, die unsere Schule in der Gegenwart geht, ebenso wie den geschichtlichen Schritten, die über Jahrhunderte hin diese Gegenwart hervorgebracht haben, einige Aufmerksamkeit widmen müssen. Dieser Aufgabe versuchen die Beiträge im *Ersten Teil* des vorliegenden Buches nachzukommen, deren Autoren in der Mehrzahl unsere Lehrerkollegen sind.

Im ersten dieser Beiträge informiert der Schulleiter über die aktuelle Situation des Uhland-Gymnasiums und über Grundzüge seiner Entwicklung während des letzten Jahrzehnts, wobei u. a. deutlich wird, auf welche Weise wir versuchen, die uns wichtigen Anliegen trotz des Drucks, der von nicht immer günstigen gesellschaftlichen und schulpolitischen Vorgaben ausgeht, sowohl zu bewahren wie unter sich ändernden Rahmenbedingungen zu

¹ *Ludwig Uhland – Werk und Wirkung*, Festschrift des Uhland-Gymnasiums Tübingen zum 200. Geburtstag des Politikers, Gelehrten, Dichters, hg. vom Uhland-Gymnasium Tübingen, Tübingen 1987; *Schola anatolica*. Freundesgabe für Hermann Steinthal, hg. von Kollegium und Verein der Freunde des Uhland-Gymnasiums Tübingen, Tübingen 1989.

reformieren und zu erneuern (Eberhard Bansbach). Ein zweiter Beitrag bietet einen detaillierten Überblick über die Entwicklung, die von der mittelalterlichen Lateinschule über die humanistisch inspirierte Schola anatomica, dann das Lyzeum und dessen Erhebung zum Gymnasium bis hin zu dem modernen Uhland-Gymnasium geführt hat, das wir heute sind (Gottfried Schwemer). Ein dritter beschäftigt sich, ideologiekritische Akzente setzend, mit dem Gefallenendenkmal, das zwei Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs vor dem 1901 eingeweihten Schulgebäude errichtet wurde (Jörg Dietrich).

Auch die weiteren Kollegen-Beiträge betreffen nicht so sehr das, was die Substanz und den Alltag eines anspruchsvollen Gymnasiums sogar unter Bedingungen der Gegenwart bilden sollte und, so ist zu hoffen, tatsächlich bildet: den ganz normalen Unterricht. Darüber zu berichten hätte, wie uns schien, gerade deshalb kaum besonders unterhaltsam oder gar fesselnd werden können, weil dieses Unterrichtsgeschehen eben die Normalität und das nicht selten harte Brot des Alltags ausmacht. Statt also unsere Leser mit Stundenprotokollen, mit Fachberichten über dies und das, gar mit Lehrplanauszügen oder noch anderen Dokumenten des Normalbetriebs zu langweilen, beziehen sich einige der Artikel auf Ereignisse, die gewiß nicht das Essentielle des Schullebens sind, doch aber, und nicht bloß in den Augen der Schüler, zu seinen Höhepunkten gehören (Klaus-Arnim Benkendorf, Gerd Flügel & Irmgard Lersch, Ute Leube-Dürr). Ob derartige Höhepunkte – Griechenlandreise, Moskau-Austausch, Theateraufführungen und eine Reihe weiterer, im vorliegenden Band nicht eigens dargestellter Aufbrüche aus dem Normalbetrieb – das Brot des Alltags stets bloß versüßen oder aber ob sie, statt die Klientel bei Laune zu halten, in dieser den Wunsch nach Genuß immer weiterer und jeweils noch raffinierterer Leckereien entfachen, dies ist eine Frage, die innerhalb des Kollegiums nicht ohne Kontroverse erörtert wird.

Vier weitere Artikel zeigen exemplarisch, daß pädagogische Innovation sowie die fachdidaktische und bildungstheoretische Reflexion dessen, was Unterricht und Gymnasium sind und sein sollten, nicht bloß von außen an uns herangetragen, sondern innerhalb des Kollegiums selbst angeregt und fortgeführt werden: Ein Kollege berichtet, die sog. Nord-Süd-Problematik einbeziehend, über die Partnerschaft mit einer Schule in Peru (Wolfgang Bock). Dann geht es um Versuche der Kooperation mit bzw. Integration von behinderten Schülern (Monika Blasel). Ein Beitrag zur Didaktik des Gemeinschaftskundeunterrichts betrifft die nicht allein für diesen bedeutsame Frage, ob wir einen Weltstaat brauchen (Wolfgang Ziefle). Schließlich findet sich eine gerade nicht pragmatisch, sondern bildungstheoretisch motivierte Betrachtung, die auf die Bedeutung naturwissenschaftlicher Bildung verweist und von daher dazu auffordert, das Gewicht, das insbes. dem altsprachlichen Unterricht zukommt, in Zweifel zu ziehen (Werner Heinritz).

Die Idee dessen, was gymnasialer Unterricht sein soll, verpflichtet uns Lehrer, auch in den Diskursen der Wissenschaft und der intellektuell interessierten Öffentlichkeit so halbwegs auf dem laufenden zu bleiben. Exemplarisch für Versuche, dem zu entsprechen, stehen hier zwei mehr fachlich orientierte Artikel, die freilich gerade als solche zu den Wegen beitragen, die eine Schule zu gehen hat. Sie handeln von der Homerischen Morgenröte jenes Lichtes, in dessen Glanz auch unsere Schule, die früher Schola anatica hieß, einst aufging und ein wenig noch heute erstrahlt (Dieter Lohmann), und von der Verdüsterung dieses Lichtes im nationalsozialistischen Deutschland (Reinhold Aschenberg).

Zu dem, was ›die Schule selbst‹ ist, gehören jedoch nicht allein wir Lehrer: Mindestens ebenso wichtig, nimmt man's genau: viel wichtiger, sind fraglos die Schüler. Mit diesen aber kommen ihre Eltern ins Spiel. Und wenn eine Schule, keineswegs selbstverständlich, hier aber der Fall, Glück hat, findet sie sogar Freunde. Daher enthält der Erste Teil des Buches noch weitere, und eben nicht von Kollegen verfaßte Beiträge: Unsere diesjährige Abiturientin Désirée Kliebisch berichtet über ihre Erfahrungen als Schülersprecherin im Schuljahr 1999/2000 und über die Tätigkeit der SMV insgesamt. Andere Schülerinnen und Schüler sind dadurch beteiligt, daß sie uns einige ihrer im Kunstunterricht entstandenen Arbeiten für diesem Band zur Verfügung gestellt haben. Der Beitrag unseres Kollegen Jörg Umrath erläutert diese Arbeiten aus der Perspektive des Künstlers und Kunstlehrers. Zielsetzung und Tätigkeit des erst vor wenigen Jahren gebildeten Pädagogischen Arbeitskreises werden von Herbert Beilschmidt und Jutta Silbereisen, zwei Vertretern der hier engagierten Eltern, vorgestellt. Und Walter Jäger informiert als Vorsitzender über den Verein der Freunde des Uhland-Gymnasiums, der unsere Schule seit langem nicht bloß begleitet, sondern vielfältig unterstützt.

So sind denn im Ersten Teil dieses Jubiläumsbuches fast alle Personenkreise vertreten, die für das Uhland-Gymnasium als Ort des Lernens und Raum des Lebens von Bedeutung sind: Freunde, Schüler, Eltern und Lehrer. ›Fast alle‹ sagen wir, weil zwei Personen fehlen, die zwar unsere Kollegen und dennoch nicht Lehrer sind, ohne deren oft hart erprobte Geduld, Freundlichkeit und Arbeitsleistung aber alle anderen kaum etwas zuwege bringen könnten: Monika Vogg als Schulsekretärin (seit 1979) und Giuliano Frapporti als Hausmeister (seit 1983). Offenkundig ist es das nicht immer spannungsfreie Zusammenspiel der genannten Personen und Gruppen, was unsere Schule konstituiert und ihr Leben ausmacht. Doch erschöpft sich, was wir ›die Schule selbst‹ genannt haben, im Spiel dieser Kreise? Wir meinen: nein!

Weit wichtiger, merkwürdiger, bedenklicher nämlich als die von einer Schule und in ihr beschrittenen Wege sind jene Fluchtlinien, die unsere Schüler nehmen, wenn sie Schüler gewesen sind. Nicht in ihr selbst findet die Schule Sinn. Weil ihr Zweck, wenn sie denn einen hat, über sie hinaus

zu suchen ist, und weil er eben darin liegt, Schüler zu befähigen (oder, bescheidener und realitätsnäher gesagt: nicht über Gebühr daran zu hindern), jenseits der Schule eigene Wege zu finden, ist Schule letztlich nichts anderes als der Versuch, sich selbst den Schülern überflüssig zu machen und diese zu animieren, von ihr, der Schule nämlich, loszukommen. Wir Lehrer haben, darin Eltern ähnlich, eine Aufgabe, die als tragisch nur beklagen kann, wer nicht versteht, daß genau diese Tragik der Witz der Veranstaltung ist. Nur dann, wenn wir unseren Schülern helfen, über die Schule hinweg- und über ihre Lehrer, uns, hinauszugelangen, nur dann tun wir, was dem Sinn unserer Tätigkeit entspricht.

Demnach muß, wer wissen will, ob eine Schule dieser Aufgabe gerecht zu werden sucht, sich nicht bloß *in* ihr umschaun. Und so wurde klar: unser Jubiläumsbuch bedurfte dringend eines *Zweiten Teils*. Weil das, was die Schule selbst ist, erst außerhalb und jenseits ihrer in Erscheinung treten kann, entstand die Idee, ehemalige Schülerinnen und Schüler einzuladen, uns Einblick in die Wege zu gewähren, die sie, dem Uhland-Gymnasium endlich abhanden gekommen, seither gegangen sind. Wie nicht anders zu erwarten, führen die Wege früherer Schüler über den gesamten Globus und durch viele Zeitalter und Bezirke von Zivilisation und Kultur. Um diese Vielfalt und Weite anzudeuten, sprechen wir in bezug auf den Zweiten Teil des Buches, Deutungsräume eröffnend, von Wegen zwischen Jerusalem und Chicago.

Wie aber würden wir unter den ehemaligen Schülerinnen und Schülern eine Auswahl treffen können? Wen dürften wir mit der Bitte um einen Beitrag zu behelligen wagen? Ein Kriterium war: Die Beiträger sollten mit Studium oder Berufsausbildung schon fertig, aber vom Honoratiorenalter noch ein Stück entfernt sein; daraus ergab sich die Begrenzung auf Schüler der Abiturjahrgänge zwischen der ersten Hälfte der siebziger und Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, weit mehr als eintausend Personen. Ein anderes: Die Beiträge sollten ein breites Spektrum von Fachrichtungen und Tätigkeitsfeldern spiegeln. Dennoch sahen wir keinerlei Möglichkeit, allerdings auch kein Erfordernis, so etwas wie einen repräsentativen Querschnitt wenigstens anzustreben. Und daher verliefen die weiteren Überlegungen ziemlich willkürlich und nach recht zufälligen Gesichtspunkten wie: noch bestehenden persönlichen Kontakten; mehr oder weniger vagen Erinnerungen, Kenntnissen, Vermutungen; und so weiter.

Von denjenigen ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die schließlich anzuschreiben wir die Kühnheit besaßen, haben fast alle freundlich, viele geradezu liebenswürdig geantwortet. Und die weitaus meisten, mehr als wir zu hoffen gewagt hatten, waren tatsächlich bereit, einen Text beizusteuern, der, wenn möglich, etwas über ihre jeweiligen Arbeitsgebiete erkennen und darin zugleich die Autorin bzw. den Autor durchscheinen lassen sollte, auf daß die Spur der Person, die sie, je individuell, aus sich gemacht haben, auch ohne autobiographische Konfession sichtbar werde. Wir freuen uns

außerordentlich über dieses Maß an Freundlichkeit und Bereitschaft zum Mittun! Und weil tatsächlich alle der zugesagten Beiträge bis zum Redaktionsschluß fertig geworden sind, können wir nun eine Sammlung vorlegen, deren thematische wie literarische Farbigekeit, wenggleich bloß exemplarisch und gewiß nicht repräsentativ, einen Abdruck jenes erst jenseits der Schule sich erfüllenden Sinns bildet, der Zweck der Schule selbst ist.

Was die literarische Gestaltung betrifft, so finden sich in diesem Zweiten Teil neben einem Gedicht und einem Brief vor allem Fachaufsätze und essayartige Texte². Geradezu verblüffend ist die thematische Spannweite und Vielfalt der Beiträge: So geht es um moderne Skythen (Susanne Bausinger), den Anfang der Zeit (Eva Cancik-Kirschbaum), um postmoderne Mythen (Christian Holtorf); um Klimaschutz (Volker Kienzlen) und Chemie (Friederike Jentoft) und Impfstoffe (Max Bastian); um Lernen (Esther-Beate Körper) und Übersetzen (Anne Birkenhauer); um Geschichte des Rechts (Pascale Cancik) und Philosophie der Erinnerung (Johannes Rössler); um Literatur-Stipendien (Martin Betz), Musikunterricht (Till Alexander Körper), Theater (Tonio Kleinknecht); um modernes Wirtschaftsmanagement (Corinna Benkendorff) und Zusammenhänge zwischen Militär- und Unternehmensstrategie (Michael Dalacker); um die Verwandtschaft von Kriminalistik, Psychoanalyse und Archäologie (Cornelius Holtorf), eine Integrale Vision (Benjamin M. Schmidt) und Radiojournalismus (Andrea Mecke); um Psychiatrie in Chicago (Nicolas Rüsçh) und die Lebensgestaltungsarchitektur einer *autonomen republik* im Allgäu (Rüdiger Krisch). – In jedem Fall reicht diese Palette zur Widerlegung des möglichen Vorurteils, das Uhland-Gymnasium sei die richtige Adresse einzig für künftige Geisteswissenschaftler und weltfremd-antiquarische Schöngelster.

Indem das Jubiläumsbuch nun also Beiträge von Freunden und Eltern, Schülern und Lehrern und dann schließlich auch ehemaligen Schülern versammelt³, ist es selbst ein Dokument des guten Geistes, der an unserer Schule, aufs Ganze gesehen, herrscht und die an ihr beteiligten Personen und Gruppen verbindet – cum grano salis versteht sich, aber so ein Körnchen gibt neben Schärfe bekanntlich auch Würze. Was will man da mehr? Mögen unsere Schule und ihr Kollegium, von außen, mit Distanz betrachtet, auch ganz schön alt aussehen: Wer hingeht und hineinschaut, wer das Buch aufschlägt und liest, wird Leben und Frische entdecken.

Im Namen der Schule und der Redaktion gilt unser Dank allen, die das Zustandekommen des Buches zu fördern bereit waren: an erster Stelle na-

² Die Reihenfolge, in der die Beiträge des Zweiten Teils abgedruckt sind, entspricht der Folge der Abiturjahrgänge der Verfasser: die früheren kommen zuerst, die späteren danach.

³ Aus unterschiedlichen Gründen hat die Redaktion auf die vollständige formale Vereinheitlichung der Texte, insbes. der orthographischen Konventionen der Autoren, verzichtet.

türlich den Autorinnen und Autoren, die die Last unentlohnten und keinerlei Ruhm verheißenden Schreibens auf sich genommen haben; dann Jutta Silbereisen (Mutter zweier Schülerinnen und beruflich im Verlagswesen tätig) und Tobias Polley (diesjähriger Abiturient, dazu Fachmann in Computer- und Informatikdingen), ohne deren Mitarbeit die redaktionellen Aufgaben nicht zu bewältigen gewesen wären; auch drei Schülern, die so freundlich waren, einige der Typoskripte in den Computer einzugeben: Ruth Dries, Ruth Ebrecht und Thomas Wolf; ferner unserem Kollegen Gottfried Schwemer, der mit seinem privaten System immer dann eingesprungen ist, wenn der Schulcomputer den Gehorsam verweigerte, sowie unserem Kollegen Jörg Umrath für die Umschlaggestaltung. Darüberhinaus danken wir Bernd Brozio (Reutlingen) und Martin Fischer (Tübingen) und der Druckerei Laupp & Göbel (Nehren) für ausgezeichnete Zusammenarbeit in allen die Satzgestaltung und technische Herstellung betreffenden Fragen. Schließlich schulden wir Dank dem Verein der Freunde des Uhland-Gymnasiums, der die Vorfinanzierung der Herstellungskosten und das Risiko eines möglichen Defizits übernommen hat, sowie der Universitätsstadt Tübingen, der Kreissparkasse Tübingen, der Volksbank Tübingen und der Osianderschen Buchhandlung Tübingen, deren Druckkostenzuschüsse der Ausstattung des Buches sehr zugute gekommen sind.

Tübingen, im Januar 2001

Reinhold Aschenberg /
Eberhard Bansbach